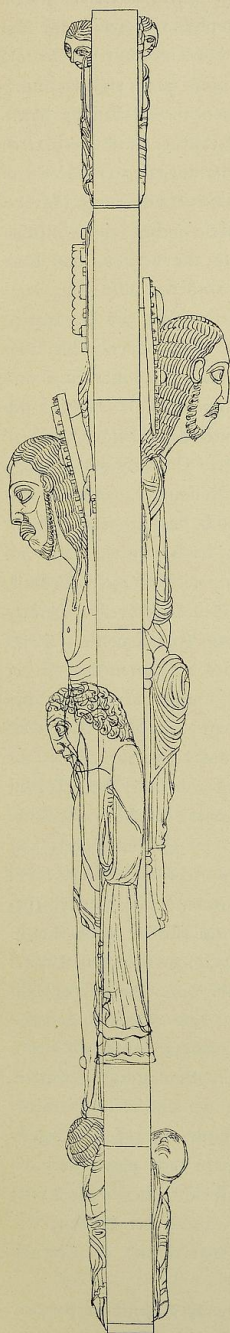


Das Kreuz von St. Trudpert

Eine alamannische Vielloarbeit
aus spätromanischer Zeit

von

Marc Rosenberg.



Erst man den Blick über die Abbildungen gleiten läßt, welche das Kreuz von St. Trudpert darstellen, wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, vor einem ungeschlachten und griesgrämigen Werke zu stehen, welches auf Schönheit oder Anmuth keinerlei Anspruch erheben und wohl überhaupt keinen künstlerischen Eindruck hervorrufen kann. Einer solchen Arbeit wird weder die philosophische Aesthetik gerecht, welche die ganz unmotivierte Häßlichkeit aller Figuren unmöglich gut heißen kann,¹⁾ noch die praktische Aesthetik, die Stilistik, welche volle Übereinstimmung des innern Wesens mit der äußern Erscheinung verlangt, jedoch hier einem groben Mißverhältniß zwischen Angestrebtem und Erreichtem gegenübersteht. Aber wie der Naturforscher sich nicht von teleologischen Anschauungen leiten lassen darf, sondern rein sachlich zu Werke gehen muß, so ist es auch unsere Aufgabe, nicht bei solchen Werken stehen zu bleiben, welche unsere Seele leicht erregen, sondern uns auch denjenigen zuzuwenden, welche weniger emporragend, aber dafür auf der breiten Basis des Allgemeinen an Bildung und Kunstvermögen aufgebaut sind. Nicht nur aus der Vogelschau, die uns die Spitzen der Dome zeigt, nein auch aus der Froschperspective, welche uns lehrreiche Unteransichten gewährt, müssen wir die Werke zu erfassen suchen, und nicht nur in eine Würdigung ihrer künstlerischen Qualitäten müssen wir eintreten, sondern auch in eine Prüfung der Elemente, welche ihre Entstehung bedingt haben. Ja, um Werken, wie das Kreuz von St. Trudpert, gerecht zu werden, müssen wir voll und ganz die naturhistorische Methode anwenden. Wir müssen, wenn ich mich so ausdrücken darf, von dem uns vorliegenden Werke ein Präparat mit Querschnitten zu mikroskopischer Untersuchung machen, nicht aber seine geringen künstlerischen Qualitäten extrahieren und zu einem kunsthistorischen Essay aufbauen. Vielleicht wird es uns, die wir demnach jetzt suchend und fragend, kalt und unbefangen, vielleicht sogar von der Häßlichkeit des Ganzen abgestoßen, an dieses Kreuz herantreten, vergönnt sein, dasselbe nach abgeschlossener Untersuchung als Bewunderer zu verlassen.



Wenige Stunden südlich von Freiburg, wo der Ort Staufen mit der gleichnamigen Burg liegt, öffnet sich nach der Rheinebene zu das Münster